

Schweizeraufgebot, Kaiser Maximilian und Heinrich VIII. von England. Es scheint, als müßte die stolze Monarchie unter diesem Hereinbrechen ihrer Gegner verschüttet werden, und in der That erleidet sie Schlag auf Schlag die empfindlichsten Einbußen. Aber wie die eindringende Flutwelle mit geheimnisvoller Notwendigkeit zur Ebbe zurückgezogen wird, so stauen auch hier mit einem Male, man weiß kaum weshalb, die politischen Bewegungen und verlaufen sich an den Grenzen: zunächst tritt ein Stillstand ein, dann ein allseitiger Rückzug.

Der erste, der von dieser rückläufigen Bewegung ergriffen wird, ist Heinrich VIII. Als er im Verein mit König Max die Sporenschlacht von Terouanne gewonnen, die Grenzfeste Tournay besetzt und sich dort nach dem Muster seines größeren Ahnherrn, des Siegers von Azincourt, mit dem Titel eines Königs von Frankreich geschmückt, da wandelt ihn die Laune an, den Rest des Winters in London zu verbringen — der übrige Teil seiner neuen Monarchie (bisher besaß er wie gesagt nur Tournay) würde sich bequemer im nächsten Jahr erobern lassen. Was er an Engländern bei sich hatte, nahm er mit sich; die in Burgund erworbenen Landsknechte hingegen, 3000 an der Zahl, enturlaubte er.

Und hiermit war nun wieder einmal der Zustand geschaffen, der den Krieg dazumal in Europa zu einem perpetuierlichen machte. Die feiernden Knechte suchten einen Brotherrn, und von den rivalisierenden Fürsten, deren es stets welche gab, mußte der eine mit möglichster Eile die Soldverträge abschließen, wenn ihm nicht der andere zu seinem Nachteil zuvorkommen sollte. Hatte er die Knechte aber in Dienst genommen, so war er zu schnellem Losschlagen gedrängt, wenn ihn anders nicht die Solforderungen auf die Dauer finanziell erdrücken sollten. Jetzt sah sich Herzog Georg in diese Zwangslage versetzt. Sobald er durch Georg von Carlowitz, damals wohl in kaiserlichen Diensten, Kunde erhielt, daß die von dem englischen König entlassenen Hauptleute und gemeinen Knechte in seinen Dienst zu treten wünschten, war er überzeugt, daß er sie schleunigst für sich gewinnen müsse, wenn er andernfalls nicht fürchten sollte, daß Graf Edzard mit ihrer Hilfe der ganzen sächsischen Herrschaft in Friesland ein Ende machen würde. Hatte dieser doch längst schon mit den westerlauwerschen Friesen die verdächtigsten Verbindungen angeknüpft.